



Lohner Heimatblatt

JULI

2000

NR. 66

Liebe Heimatfreunde,

ich möchte Ihnen den Vogel und den Baum des Jahres 2000 vorstellen: es sind der **Rotmilan** und die **Sandbirke**.

Mit der Wahl des Rotmilans soll auf die Probleme der landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft hingewiesen werden.

Der Rotmilan, auf Grund seines gegabelten Schwanzes auch Gabelweihe genannt, bevorzugt offene Landschaften.

Meist erblickt man ihn, wenn er über Felder, Wiesen, Weiden, Dörfer und Städte fliegt und auf der Suche nach Beute ist. Dabei nutzt er oft geschickt den Wind und Luftströmungen aus und gleitet mit wenigen Flügelschlägen dahin. Durch den gegabelten Schwanz ist der Rotmilan gut im Flug zu erkennen.

Das Nahrungsspektrum des Rotmilans ist vielseitig: selbstgejagte, tot oder verletzt gefundene Vögel oder Säugetiere (vor allem Opfer des Straßenverkehrs) Amphibien, Reptilien, Fische, Insekten und Regenwürmer.

Für den Schutz dieser Vogelart ist es wichtig, weiche Übergänge durch Brachflächen, Hecken und Wiesen zwischen landwirtschaftlich genutzten Flächen und den Wäldern zu schaffen und den Einsatz von Pestiziden und Dünger auf das unbedingt erforderliche Maß zu reduzieren.

Das wohl bekannteste Merkmal aller Birkenarten ist die weiß schimmernde, glatte Spiegelrinde. Die weiße Färbung erfolgt durch das Betulin, einem Farbstoff, der die Rinde wasserundurchlässig macht und vor Tierfraß schützt.

In Deutschland kommen vier Birkenarten vor: die Sandbirke und die Moorbirke, zwei Baumarten, die noch häufiger anzutreffen sind, sowie die nur 70 cm hohe Zwergbirke und die etwa 2 m hohe Strauchbirke. Die Sandbirke oder Hängebirke erkennt man an den herabhängenden, durch warzige Harzdrüsen rauen Zweigen (Sand !) Die Blätter sind unbehaart, rhombisch und lang zugespitzt.

Die Sandbirke kommt bei uns in lichten Laub-, Nadel- und Mischwäldern, in Mooren, Heidegebieten und auf Magerweiden vor. Die Sandbirke kann sich nur auf nährstoffarmen, eher sauren Lehm-, Sand- und Steinböden gegen andere Baumarten durchsetzen.

Ein russisches Sprichwort besagt, dass die Birke vier gute Dinge leistet: Sie gibt Licht (Fackeln aus Holz), sie erstickt Schreie (mit Birkenteer schmierte man quietschende Wagenräder), sie heilt Kranke (Birkenblätterttee) und sie reinigt (Birkenruten in der Sauna).

Dazu möchte ich noch etwas über die hier in Heide und Moor um 1900 heimische Vogelwelt sagen und mich fragen, "was ist heute davon noch zu finden."

Das Folgende ist entnommen dem Band "Der Kreis Lingen", Herausgegeben vom Lehrerverein der Diözese Osnabrück.

"Erwähnen wir besonders die große Heide, gemeiniglich "Wöste" (= Wüste) genannt, die sich von Emsbüren bis nach Nordhorn, und von Engden, Brandlecht bis Bernte erstreckt. Dort wo Gestrüpp sich findet, wo still und beschaulich der Wacholder steht und die weißschimmernde Rinde der Birke uns entgegenleuchtet, balzt im Lenz der Birkhahn. An den Tümpeln und angrenzenden Grasflächen lebt das Völkchen der Kiebitze.

Wir gelangen jetzt zu den Mooren und können unser Auge weiden an den Balzflügen anderer schnepfenartiger Vögel. Dort steigt schon ein Vogel auf! Es ist die Bekassine, Himmelsziege genannt. Wir gehen weiter, und wieder schallt an des Wanderers lauschendes Ohr der lachende Gesang des "Tüte Welp", des großen Brachvogels, und der Tüte, des Goldregenpfeifers. Auf der "Wöste" heimateten auch 2 Spezies der Weihen, nämlich die Steppen- und Wiesenweihe, und an falkenartigen Vögeln besitzt unser Kreis den Habicht, Sperber, Turm- und Lerchenfalken, von den Bussarden den Mäuse- und Wespenbussard. Doch jetzt ändert sich die Szenerie. Dort huscht ein dunkler Schatten durch die Luft, es ertönt ein dumpfes "Huhu!" Es sind die geflügelten Katzen der Nacht, die Eulen. Am Tage ruhen der Waldkauz und die Ohreule im dunklen Tannenwald, am Bachesrand stehende Weiden bieten den Steinkäuzchen Unterschlupf, und in den Türmen der Kirchen hält sich die Schleiereule auf. Auch der Ziegenmelker hat seine Ruhestätte verlassen und vollführt seine Balzflüge in der klaren Luft."

Die Windmühle in Lohne

Berend Hindrick Lambers war der Pächter des Gutes Herzford, zu dem auch die dortige Windmühle gehörte. Die Gunst der Zeit erkennend, beantragte er gegen Ende des 18. Jahrhunderts bei dem Kurfürsten zu Münster die Errichtung einer Windmühle in Nordlohne auf der dort gelegenen „großen Heide“. (1)

Er begründete seinen Antrag damit, daß die Eingesessenen von Nordlohne, Großlohne, Wachendorf und Dalum jetzt nach Wietmarschen, Herzford und ins Lingsche zur Mühle orientiert seien. Eine neue Mühle in Nordlohne würde die weiten Wege von 2 - 3 Stunden halbieren und den Mahlgästen, besonders denen, die ihr Korn zur Mühle tragen müssen, eine größere Bequemlichkeit einräumen.

Zur Genehmigung des Antrages mußten verschiedene Stellen gehört werden. Von besonderer Bedeutung waren hierbei die Ausführungen seiner Exzellenz von Nesselrode zu Ereshoven als Besitzer des Gutes Herzford. Er sah in dem beantragten Mühlenneubau eine echte Konkurrenz für seine Mühle. Die Stellungnahme fiel demnach entsprechend aus:

- 1.) Der Pächter Lambers habe sich im Kontrakt verpflichtet, alle Nachteile von der Mühle abzuhalten. Da die Pachtzeit noch bis 1798 laufe, sei es unverständlich, daß er eine Mühle in Nordlohne plane.
- 2.) Daß Lambers für die Mühle an Unterpachtgeld mehr erhalte, als er fürs ganze Gut aufbringen müsse. Dazu komme noch der Nutzen aus Wohnung, Garten, Ländereien, Wiesen und Fischerei.
- 3.) Lambers sei ohne Auftrag der Bauerschaften aufgetreten.
- 4.) Der Pächter sei ein Fremdling, aus der preußischen Grafschaft Lingen gebürtig, welcher nach beendigter Pachtzeit auch wieder dahin zurückgehe. Die Pacht könne er nur selten rechtzeitig aufbringen. Zur Zeit schulde er 100 Gulden.
- 5.) Die neue Mühle wäre nur eine Stunde von Herzford entfernt.
- 6.) Die Herzforder Mühle würde ruiniert.
- 7.) Herzford habe von jeher das Recht zu einer Windmühle besessen.
- 8.) Ein Bedürfnis für Nordlohne bestehe nicht.

Der Schreiber kommt zu dem Ergebnis, daß der Mühlenneubau in Nordlohne abzulehnen sei.

Am 2. März 1790 verfügte sich der Rentmeister Dr. Windhoff nach „Herzeford“. Ins Herrenhaus war der Müller Henrich Matthias Timmermeister vorgeladen, und es wurde ihm die Frage gestellt, welcher Schaden für die Herzforder Mühle entstehen würde, wenn in der Bauerschaft Lohne bzw. Nordlohne eine eigene Windmühle errichtet würde. Um gründlich überlegen zu können, gab der Rentmeister dem Müller eine Bedenkzeit von zwei Stunden.

Danach äußerte sich Timmermeister, daß von Lohne und Nordlohne nicht immer gleichviel Wagen mit Korn abgefertigt würden. In der Woche kämen 4 - 6, zuweilen auch wohl 8 -16 Wagen voll Korn.

Der Anfall richte sich nach dem Zustand der Wege und nach dem Wetter. Zur Winterzeit gingen alle nach Herzford, während zur Sommerzeit auch die Mühlen in Wietmarschen, Lingen oder Nordhorn angefahren würden. Wesentlich komme es auch auf das Können der Müller an und welchen Ruf sie genössen. Er maße sich nicht an, den Schaden für die Herzforder Mühle bestimmen zu können, doch schlage er vor, den Wirtschafter Johann Andreas Koke, welcher die Herzforder Windmühle von dem Pächter Lambers in Unterpacht erhalten habe, zu befragen.

Daraufhin begaben sich der Quartiermeister des Oberst Freiherr von Nagelschen Cavallerieregiments, Johannes Dieckmann, und der Rentmeister zu dem eine Stunde entfernten Lingener Fährhaus, wo sie den Wirtschafter Koke befragten, wieviel Pacht er dem Lambers für die Herzforder Mühle bezahle. Dieser äußerte sich, daß er alle anfallenden Reparaturen an der Mühle auf seine Rechnung ausführen lassen müsse und darüber hinaus jährlich 800 Gulden zu zahlen habe.

Nachdem die Angaben des Müllers Timmermeister verlesen waren, bestätigte Koke vollinhaltlich diese Angaben. Den Schaden schätzte er auf 400 Gulden. Die Mühle könne allein von den Herzforder und Elberger Mahlgästen nicht bestehen, denn es sei zu erwarten, daß auch die Wachendorfer, Rheitlager, Schepsdorfer und Darmer zum Teil die neue Mühle in Nordlohne nutzen würden.

Zum Schluß wurde der Pächter Koke noch befragt, wieviel Malter Korn ein Wagen in allgemeinen laden würde. Diese Frage wurde mit 4- 5 Mal-ter beantwortet.

Obwohl eine entsprechende Unterlage nicht vorliegt, ist daraufhin eine Absage an den Antragsteller Lambers erfolgt.

Nur ein halbes Jahrzehnt ging ins Land, bis nunmehr ein Ortsansässiger aus Schepsdorf, nämlich Johann Albert Agnes, einen Antrag auf Errichtung einer Mühle stellte. Nachdem die Bewohner von Schepsdorf und Lohne über den Mangel an Mahlgelegenheiten geklagt hatten, erteilte am 18. April 1804 der Fürst von Rheina-Wolbeck, Joseph Arnold Herzog von Looz, die Genehmigung unter folgenden Auflagen: Agnes darf eine Ständermühle auf seine Kosten errichten gegen Zahlung von jährlich 60 Reichstaler Canongeld. Die Mühle darf nur mit Genehmigung des Grafen veräußert oder verpfändet werden, wobei ihm außerdem ein Vorkaufsrecht eingeräumt werden soll.(2)

Daraufhin baute Agnes nicht in Nordlohne, sondern in Lohne, an der Verbindungsstraße Lohne - Nordlohne auf dem sogenannten Raupen- (3) oder Rupingberg (4) eine Windmühle.



An der Verbindungsstraße Lohne-Nordlohne stand auf dem Rupingberg eine Windmühle

Die erstmalige Zahlung des Canongeldes erfolgte am 24. 3. 1805. Johann Albert Agnes hatte diese Zahlung auch wirklich bis zum Jahre 1816 geleistet, als folgende politische Änderungen eintraten.(5) Am 12. Juli 1806 vereinigte Kaiser Napoleon durch Dekret das Land Rheina-Wolbeck mit dem Herzogtum Berg und hob dadurch die Landeshoheit des Herzogs von Loos auf. Dementsprechend zahlte Agnes das Canongeld zuerst an den Berg'schen Rentmeister Laymann und später an die Rentei in Langen. Im Jahre 1811 wurde dann auch für das hiesige Gebiet die französische Verfassung eingeführt.

Zu Anfang des Jahres 1817 strengte der Herzog von Looz gegen den Kaufmann und Mühlenbesitzer Johann Albert Agnes eine Klage(6) an, um die Weiterzahlung des Canongeldes zu erreichen. Inzwischen waren nach Meinung des Prozeßbevollmächtigten, Notar Elberfeld, immerhin 600 Taler rückständige Gelder zu entrichten. Johann Albert Agnes benannte für die Abwicklung des Prozesses den Ackersmann Dark Driever als Zeugen und den Justizkommissar Kerkhof als Bevollmächtigten. Leider geht aus den Akten nicht hervor, wie dieser Rechtsstreit ausgelaufen ist.

Vor 1840 ist die Mühle im Erbgang an die Erbengemeinschaft Agnes übergegangen.(7) Die Müllertätigkeit führten die Familien Agnes selbst nicht aus. Sie hatten zu diesem Zwecke einen Pächter angestellt. Vater und Sohn Engelbrinck und später dessen Witwe verwalteten die Mühle. Mit letzteren kam es zum Prozeß, der schließlich in Celle vor dem Oberappellationsgericht (III Zivilsenat) entschieden wurde.(8) Die Besitzverhältnisse an der Lohner Mühle änderten sich insofern, als das Eigentum von Engelbrinck auf Stevens übergang. Danach wurde es eine Gemeinschaftsmühle mit dem Charakter einer GmbH und, nachdem diese durch Beschluß vom 9. März 1919 aufgelöst war, ging die Besitzung in das Eigentum der Familie Korte über, die die Mühle noch heute betreibt.

Die Lohner Mühle, die ursprünglich als Ständermühle erbaut war, wurde abgebrochen und durch einen Erdholländer ersetzt. Dieser ist dann 1931 stillgelegt und 1955 abgebrochen worden. Als Ersatz dafür wurde von Korte eine Motormühle errichtet, die aber heute nicht mehr betrieben wird.

Quellenangabe

Mit freundlicher Genehmigung des Autors, Herrn Walter Tenfelde Lingen, dürfen wir diesen Aufsatz in unserem Heimatblatt veröffentlichen. Herr Walter Tenfelde ist ein sehr bekannter Heimatschriftsteller im Lingener Land und weit darüber hinaus. Er hat viele Bücher über unsere Heimat geschrieben und somit die Geschichte unserer Heimat lebendig dargestellt. Der Heimatverein Lohne e.V. ist dem Autor dankbar, daß wir diesen Artikel den Lohner Bürgern vermitteln dürfen.

Das Buch: "Mühlen im ehemaligen Landkreis Lingen" von Walter Tenfelde ist im Buchhandel erhältlich.

Busfahrt nach Emden

In diesem Jahr war Emden Ziel unserer Busfahrt. Vor allem die Besichtigung des VW-Werkes lockte viele Heimatfreunde diesen Ausflug mitzumachen, so daß die Fahrt gleich nach Bekanntwerden des Reisezieles schon ausgebucht war.

Dienstagmorgen um 7.15 Uhr ging es los. Wir konnten pünktlich abfahren, alle Teilnehmer waren zeitig im Bus. Nach einer zügigen Fahrt über die A 31 waren wir nach eineinhalb Stunden Fahrt in Emden. Dort angekommen erwartete uns ein kleines Frühstück im "Grand Caffee am Stadtgraben". Nach einem kleinen Spaziergang durch Emden bestiegen wir wieder unseren Bus, dort erwartete uns Herr Hans Röttgers vom Verkehrsverein Emden. Er erzählte uns bei dieser Besichtigungsfahrt alles Wissenswerte über Emden von den Anfängen bis in die heutige Zeit.

Die Stadt begann vor 1200 Jahren als Handelsniederlassung. Die Häuser standen auf einer Warf, einem aufgeschütteten Erdhügel, um das Land gegen das Hochwasser der Ems zu schützen, die damals noch direkt vorbeifloß. Hier entstand im Lauf der Jahrhunderte das, was man heute als Emden Altstadt bezeichnet. Die Stadtgeschichte ist interessant. Früher wurde Emden von Häuptlingen regiert, die sich mit den Seeräubern zusammen taten, Hamburg reagierte darauf mit Strafexpeditionen. Durch einen erfolgreichen Aufstand gegen die später herrschenden Grafen wurde Emden 1595 weitgehend selbstständig. Emden hatte gute und weniger gute Zeiten. Um 1570 war die Stadt wichtigster Umschlagplatz an der Nordsee, in der Zeit baute man das berühmte Renaissance-Rathaus, das nach der Zerstörung im Krieg wieder aufgebaut wurde. Als die Ems sich einen neuen Weg bahnte - knapp drei Kilometer am Emden Hafen vorbei - litt Emden bittere Not, mußte doch eine neue Anbindung an den Fluß gefunden werden, was sehr kompliziert war. Soviel zur Geschichte.

Unsere Fahrt führte uns vorbei am Ratsdelft mit dem erhalten gebliebenen Hafentor von 1635. Das Ratsdelft ist ein mittelalterliches Hafenbecken, auf dem drei Museen schwimmen: das historische Feuerschiff, ein Seenotrettungskreuzer mit kompletter Ausstattung und der Segel-Logger "AE 7" mit vielen wissenswerten Details aus der Heringsfischerei. Dahinter liegt das historische Rathaus, es ist heute ein Museum - das Landesmuseum und die Rüstkammer mit den eisernen Rüstungen der Bürgerwehr, alles original erhalten. Wir kommen vorbei am "DAT OTTO HUUS", am Bunker-Museum - 29 dieser Betonklötze stehen noch in Emden und werden noch lange da stehen -sie werden als Getreidesilos, Wohngebäude oder als Übungsräume für Rockgruppen genutzt, und eben als Museum. Wir sehen die Neue Kirche, daneben das Gödenser Haus (1551) ältestes erhaltenes Haus der Seehafenstadt. Dann geht es weiter zu den Wallanlagen, es sind die Reste der mittelalterlichen Befestigungsanlage, die in den Jahren 1606 bis 1616 erbaut wurde. Im dreißigjährigen Krieg war sie ein guter Schutzwall gegen die anstürmenden Feinde. Die ursprünglichen zehn Zwinger wurden später zum Teil mit Mühlen bebaut.

Dann kommen wir zu dem in Europa einzigartigen Bauwerk: die Kesselschleuse, errichtet bereits 1885/86, sie wurde in den letzten Jahren modernisiert und arbeitet jetzt vollelektronisch. Sie verbindet vier Kanäle mit unterschiedlichen Wasserständen: den Ems-Jade-Kanal, den Stadtgraben, das Fentjer Tief und den Falderndelft. Jährlich passieren ca. 2.400 Schiffe den Kessel mit einem Durchmesser von 33 m. Die Schleuse dient neben der Schifffahrt auch der Entwässerung. Bei einer Hafenrundfahrt sahen wir die große Seeschleuse, 1913 erbaut und gerade frisch modernisiert, sie ist für die ganz großen Pötte schon fast wieder zu klein. Dahinter sehen wir den Außenhafen mit der Autoverladung von VW. Emden ist einer der größten Autoverladehäfen Europas. Viele Neuwagen des Volkswagen-Konzerns rollen hier pro Jahr vom Kai direkt auf die großen Auto-Transporter. Zwischen 3.500 und 5.000 Stück passen in die schwimmenden Ungetüme, 450.000 sind es pro Jahr. Bei VW, die "Autofabrik am Meer", die voller High-Tech steckt, arbeiten mehr als 10.000 Menschen. Dazu kommen mehrere tausend Leute, die als Zulieferer, Verpacker, Transporteure, Reiniger oder Anlagenbauer mit VW zu tun haben.

Bevor wir zu einer Betriebsbesichtigung bei VW starten, brauchen wir eine Stärkung und die bekommen wir im Pelzerhaus in Form eines schmackhaften und reichlichen Mittagessens. So gestärkt können wir weiteren Abenteuern ins Auge sehen.

Ein Automobil besteht - je nach Größe und Ausstattung - aus mehreren tausend Einzelteilen. Beim Passat sind es etwa 10.500, nicht mitgerechnet die vielen Schrauben, Muttern, Unterlegscheiben, Klammern und ähnliches. Wir konnten uns am Ort selbst überzeugen wie alles zusammengefügt wird, erst zu kleineren Einheiten sogenannte Module (Baugruppen). Wie dann langsam Stück für Stück das Auto entsteht. Die Arbeit an der Karosserie geschieht weitgehend automatisch, das Zusammenschweißen übernehmen fast ausschließlich Roboter, es sind nur einige Arbeiter dabei, die die einzelnen Teile zurechtlegen. Wir konnten alles verfolgen, von den ersten Arbeiten am Unterbau bis zum Einfügen des Cockpits, das schon vorher komplett zusammengebaut war und nur eingefügt, sozusagen eingeschoben wurde. Es herrschte eine ruhiges und angenehmes Klima, von Hektik war nichts zu spüren. Es war alles sehr sauber, keine Spur von ölverschmierten Männern. Übrigens arbeiten überraschend viele Frauen in allen Abteilungen, selbst bei den Schweißrobotern, wo es doch ein bisschen laut ist. In jeder Achtstundenschicht gibt es eine große und zwei kleine Pausen, wie mir erzählt wurde. Die Besichtigung dauerte einige Stunden und wir gingen einen Weg von ca. eineinhalb Kilometern.

Nach der Betriebsbesichtigung fuhren wir nach Hinte, um uns dort die Mühle anzuschauen. Die Mühle wurde erstmals 1658 erwähnt, nach mehrmaligen Umbauten wurde sie von der Gemeinde Hinte aufgekauft und von Grund auf erneuert. Seit 1998 dient sie als Fremdenverkehrszentrale.

In der dazugehörigen Teestube nahmen wir noch Tee und Rosinenbrot zu uns und traten dann die Heimfahrt an. Es war ein gelungener Tag. Ich glaube, er hat allen gefallen.

Dem Organisator, Herrn Willi Bramme, ein herzliches Dankeschön.

Was uns die Dorfschenke lehrt.

In einem städtischen Gasthause lasen wir neulich mal folgenden Spruch an der Theke: „Credit erhalten nur Neunzigjährige, die in Begleitung ihrer Eltern kommen!“ Aber, wieviel handgreiflicher und volksverbundener sind die alten Sprüche, die man in den richtigen Dorfschenken findet, wo der Wirt noch in „Holsten“ und mit aufgekrempeelten Hemdsärmeln herumgeht und Schlud und Bier auf den Tisch setzt. Da kann man wirklich schöne Sprüche finden. Im Laufe der Jahre haben wir eine ganze Sammlung davon angelegt, aber nur ein paar wollen wir zum Besten geben, die uns Spaß gemacht haben und wirklichen Humor berrieten.

In der Nähe von Lingen stand zu lesen:

„Ein Mädchen von der Ems, zwei Schinken vom Schwein,
Die sind mir viel lieber, als ein Mädchen vom Rhein!“

Der Verfasser dieses Spruches wird auch wohl gedacht haben: Blief to Hus un ernähr di redlik.

Aus der Schapener Gegend haben wir diese Lehre mitgebracht:

„Waorum so veel ärgern, wat kump dorbi rut?
De Gall löp di öwer, un du sühst schlecht ut!“
Kurz aber deutlich steht in einer Frerener Wirtschaft zu lesen:

„Do wat du wullt, de Lue kürt doch!“
Ferner den sehr heilsamen Spruch:

„Es ist ein altes Wort auf Erden:
Du mußt bedeutend ruhiger werden!“

In der Lengericher Gegend fanden wir diesen schönen Wunsch:

„Wenn eener kump un to mi seggt,
He maakt et alle Lue recht,
Segg id to em: Mien Frönd, mit Gunst,
Lähr mi doch düsse schwaore Kunst!“

Besonders gut aber hat uns gefallen, was ein Wirt im Hümmeling an die Wand geschrieben hatte:

„Moß die nich ärgern, dat hät kienen Wert,
Moß die blos wünnern, wat alles passeert!
Immer moß denken: De Lue sind nich kloof.
Jeder hät Grillen, un du häs se of.
Moß di nich ärgern, is Unrecht di doahn.“

Artikel und Gerätesammlung

Im letzten Quartal erhielt der Heimatverein nachstehende Artikel

- 3 Stück verschiedene Tischler-Spannsägen
- 1" kleine Handsäge
- 3" Hobeln, verschiedener Art und Größe
- 1" Zugmesser (Schabeisen)
- 1" sehr gut erhaltene Gelenk-Kneifzange
- 1" großer Schraubenschlüssel (Engländer
- 1" Feile, sehr altes Stück
- 1" Handschabeisen mit Stiel
- 1" großer Löffelbohrer
- 1" großer Schraubenschlüssel
- 1" sehr alter Handbohrer
- 3" Picken, (diese wurden beim Roggenmähen mit der Sense oder Siche verwendet)

Diese Artikel wurden von Hermann und Gerhard Altendeitering aus der Nachtigallenstr.16 unserem Heimatverein übergeben. Von Alfons Greiten wurde ein großer und sehr gut erhaltener Rauspund-Hobel übergeben. Herzlichen Dank für die vielen Artikel sagen wir den Spendern.

TERMINE

"Familien"-Fahrradtour am Samstag, 15 Juli 2000

Wir treffen uns um 14.00 Uhr beim Heimathaus, es ist eine Strecke von ca. 20 - 25 km vorgesehen, unterwegs gibt es eine Kaffeepause.

Abends ab ca. 18.00 Uhr sind alle Teilnehmer der Fahrradtour und auch alle anderen Mitglieder des Heimatvereins zum Grillen beim Heimathaus eingeladen. Bitte anmelden zum Kaffeetrinken und/oder Grillen unter der Rufnummer 504 oder 776 bis zum 12. Juli.

Altkreis-Wandertag in Brögbern am 27.August 2000

(Näheres wird noch bekanntgegeben)

Binden der Erntekrone und Schmücken des Heimathauses am 28.09.2000

um 19.00 Uhr

Ökumenische Erntedankandacht im Heimathaus am 01.Oktober 2000

um 15.00 Uhr mit anschließendem Kaffeetrinken.